

## 1. Rundbrief über meinen Friedensdienst für EIRENE

Liebe Unterstützer, Verwandte, Freunde und Bekannte,

Es ist jetzt schon fast drei Monate her, dass ich nach Frankreich gereist bin, um dort für ein Jahr einen Friedensdienst in der Arche nach Jean Vanier zu leisten.

Seitdem ist schon unglaublich viel passiert, was es zu erzählen gibt. Ich möchte diesen ersten Rundbrief nutzen, um euch genau zu erklären, was ich denn überhaupt seit September für Aufgabenfelder habe, mit was für Menschen und bei welcher Organisation ich arbeite und wie mir diese ersten drei Monate gefallen haben.

Zunächst sollte ich jedoch mit dem Ausreisekurs von EIRENE, meiner Entsendeorganisation, beginnen, der noch vor meiner Ausreise in den letzten beiden Augustwochen stattgefunden hat.

Dort habe ich mit vielen anderen Freiwilligen, die in Frankreich, Belgien, USA und Kanada ihre Friedensdienste leisten, zwei sehr interessante und als Vorbereitung auf den Dienst wichtige Wochen erlebt. Wir haben zum einen viel über EIRENE gelernt und zum anderen zahlreiche Themen angesprochen, auf die wir in unseren Projekten stoßen werden. Diese zwei Wochen haben mir viel Zeit zum Nachdenken, zum Diskutieren und zum Austausch eröffnet und ich bin froh, dass mir EIRENE diese Möglichkeit der Vorbereitung gegeben hat.

Am 4. September war dann der Tag der Ausreise endlich gekommen. Die Abreise ist mir nicht so leicht gefallen, zu entfernt schien das, was auf mich zukam und der Abschied von Familie, Freund und Freunden machte das nicht besser.

Zum Glück wurde ich von den Archebewohnern sehr nett empfangen und habe auch gleich am nächsten Tag angefangen zu arbeiten, sodass es direkt viel zu tun und weniger Zeit zum Grübeln gab.

Das bringt mich zu meinem Projekt und meiner Arbeit.

Die *Arche nach Jean Vanier* verfolgt den Gedanken durch eine Lebensgemeinschaft von Menschen mit und ohne geistiger Behinderung Menschen mit geistiger Behinderung anders als zuvor in die Gesellschaft zu integrieren und ihnen die Möglichkeit eines normalen Lebens zu verschaffen. Jean Vanier gründete vor 50 Jahren die erste Arche in Trosly-Breuil, Frankreich. Mittlerweile gibt es 31 *communautés* in Frankreich und weltweit in 40 Ländern mehr als 140 *communautés* der Arche.

Die Arche in Blagnac, Toulouse ist im März 2012 gegründet worden und daher noch sehr jung, modern und in den Anfängen, was die Bekanntmachung in Toulouse angeht. (Dazu werde ich später noch mehr erklären.)

Auf drei Foyers (Wohnhäuser) sind 26 Erwachsene mit geistiger, aber teilweise auch körperlicher Behinderung verteilt. In jedem Foyer leben außerdem drei bis vier Freiwillige und zwei Assistenten, die für die Freiwilligen und das Foyer verantwortlich sind. Die Behinderten arbeiten in der Woche in den Ateliers, die sich in unserer Arche direkt auf dem Gelände befinden. Neben den Bewohnern der Foyers gibt es auch Externe, die nur zur Arbeit kommen und entweder unbetreut oder bei ihren Eltern wohnen. Insgesamt arbeiten in der Arche 44 Erwachsene mit geistiger Behinderung.

Es gibt drei unterschiedliche Ateliers mit verschiedenen Arbeitsbereichen:

Zunächst gibt es das *Atelier occupationnel*, in dem die weniger autonomen Behinderten arbeiten. Begleitet von ausgebildeten Assistenten stellen sie dort z.B. Schmuck, Karten und Schmuckkästchen her. Auch sonst wird viel kreativ gearbeitet, ein kleiner Garten betrieben, jedoch werden z.B. auch Mathematik- und Sprachübungen durchgeführt.

Desweiteren gibt es ein Atelier, das biologischen Gemüseanbau betreibt. Die Arche hat mehr als 2 Hektar Feld, auf dem verschiedene Sorten Gemüse angebaut werden, die in der boutique der Arche verkauft werden. Der Verkauf läuft leider noch nicht so gut, weil die Arche noch nicht so bekannt ist und es außerdem noch nicht wahnsinnig viel Auswahl an Gemüse gibt.

Das dritte Atelier teilt sich in verschiedene Arbeitsbereiche auf. Es gibt eine Gruppe, die für Airbus z.B. Schuhe herstellt. Wie viele vielleicht wissen ist in Toulouse der Hauptsitz von Airbus, sodass für die Arche ein großer Arbeitgeber direkt vor der Haustür steht. (Blagnac, die Vorstadt, in der ich lebe, ist deshalb auch die Partnerstadt von Blankenese.)

Außerdem wird in diesem Atelier Limonade hergestellt, die ebenfalls in der boutique verkauft wird.

Ein weiteres Team ist für die Reinigung der Büro- und Arbeitsgebäude zuständig und zuletzt gibt es ein Küchenteam, das jeden Tag für die ganze Arche ein 3-Gänge-Menü kocht.

In all diesen Bereichen arbeiten Behinderte, die dazu körperlich und geistig eher in der Lage sind. Aber auch innerhalb dieser Gruppe gibt es nochmal große Unterschiede was den Grad der Behinderung und damit die Autonomie angeht.

Außerhalb der Ateliers gibt es drei Chefs und ein ganzes Team, die sich um das Personal, Finanzen, Sicherheit und Organisation, etc. kümmern. Neben den Assistenten gibt es ebenfalls viele Ehrenamtliche und Praktikanten, die in den Arbeitsalltag fest eingebunden sind.

Nun komme ich zu meinen Aufgaben in der Arche. Wir Freiwilligen arbeiten hauptsächlich in den Foyers. Mein Foyer (Escambi) hat zurzeit neun Bewohner mit Behinderung und fünf Assistenten. Jeder hat sein eigenes Zimmer und Bad (abgesehen von mir, ich wohne in einer Gastfamilie), hinzu kommt Küche, Esszimmer, Wohnzimmer, Wäscherei, Gemeinschaftsbad und Büro.

Mein Tag beginnt meistens um halb 8 mit dem Duschen einer der zwei Frauen, die das aufgrund ihrer Behinderung nicht selbstständig machen können. Das hat mich am Anfang noch etwas gestresst, mir wurde aber alles gut erklärt, sodass es mittlerweile gut funktioniert. Danach wird gefrühstückt und dabei verschiedenen Bewohnern ihre täglichen, festgelegten Medikamente gegeben. Zwischen 8 und 9 Uhr beginnt der Arbeitstag der Behinderten und anschließend kümmern wir Assistenten uns um den Haushalt,

also Putzen, Waschen, Einkaufen, etc. Außer den zwei Frauen, die auch geduscht werden müssen, kümmern sich aber alle selber um ihre Wäsche und um die Sauberkeit ihrer Zimmer, die Assistenten kontrollieren und helfen dabei. Mittags gibt es im Restaurant eine Mahlzeit. Diese Zeit genieße ich immer sehr, da man nicht nur mit den Bewohnern des eigenen Foyers zusammensitzt, sondern die Gelegenheit hat, mit allen Mitarbeitern und Behinderten der Arche ins Gespräch zu kommen.

Nach dem Mittagessen haben die Assistenten des Foyers normalerweise 3 Stunden Pause und die Arbeit geht um 5 Uhr weiter, wenn die Behinderten ihren Arbeitstag beenden. Ich bin immer Freitags und am Wochenende mit dem Kochen dran. Freitags koche ich zusammen mit einem Bewohner, was immer viel Anstrengung kostet, weil der Behinderte sehr unruhig und chaotisch ist und außerdem wie ein Wasserfall redet. Da ich selber manchmal die Geduld verliere, werden dabei meine Grenzen sehr ausgetestet. Vorallem muss man bei diesem Bewohner genau die richtigen Worte treffen, wenn er etwas falsch gemacht hat, sonst zieht er schon mal beleidigt in sein Zimmer und schließt sich ein. Das lief bei mir schon aufgrund von mangelndem Wortschatz und Stress in der Küche daneben – aber wir haben ja jede Woche aufs Neue einen Versuch und das Essen schmeckt zum Glück meistens ganz gut!

Abends gibt es außerdem verschiedenes Programm, wie z.B. Fernsehabend, Gebet oder *café philosophique* (wo über alles mögliche geredet werden kann, wir hatten z.B. einen 80er-Jahre-Abend).

Um ca. 22 Uhr gehen die Behinderten ins Bett, was für mich meistens bedeutet eine der zwei Frauen, von denen ich schon geredet habe, bettfertig zu machen.

Die Arbeitstage sind, wie ihr seht, recht lang. Hinzu kommt, dass ich nur einen Tag in der Woche, jedes dritte Wochenende und über 5 Wochen Urlaub frei habe. Ich komme damit aber gut klar, weil Arbeitszeit in der Arche auch oft nur Präsenz bedeutet, schließlich esse ich auch während meiner Arbeit. Der Anstrengungsgrad hängt aber stark von dem Befinden der Bewohner ab. Dazu möchte ich als Beispiel von drei Behinderten näher erzählen.

Marie-Noëlle, 33, ist eine der Frauen, die geduscht werden müssen. Sie ist Autistin und redet nicht, was die Kommunikation mit ihr durchaus schwer machen kann. Es gibt oft Tage, an denen sie morgens und abends beim Essen anfängt zu schreien und sie sich nur schwer beruhigen lässt. Wir suchen meist vergeblich nach Gründen, die sie uns nur schwer mitteilen kann. Eigentlich kann sie selber laufen, aber auch das hängt von der Tagesform ab. Das kann körperlich für mich ganz schön anstrengend sein, denn wenn sie hinfällt, muss man sie irgendwie wieder auf die Beine stellen.

Es gibt aber auch viele gute Tage, an denen Marie-Noëlle plötzlich lacht, einem Gute-Nacht-Küsse gibt, selbstständig isst und sich selber die Kleidung an- und auszieht. Diese Momente finde ich wunderbar und sie geben einem die Motivation, auch an schlechten Tagen nicht aufzugeben.

Ein weiterer Bewohner heißt Matthieu, 24, und auch er ist Autist, jedoch völlig anders als Marie-Noëlle. Matthieu ist wahnsinnig nervös und stellt uns Assistenten permanent Fragen, häufig die gleichen wie „Magst du mich?“ oder „Ist das schlimm, wirst du mich jetzt bestrafen?“, welche, um euch zu beruhigen, völlig unbegründet sind! Für Matthieu ist es unglaublich wichtig, einen Zeit- und Wochenplan zu haben. Alle Veränderungen stressen ihn unheimlich. Die Tage, wo er besonders viele Fragen stellt, können sehr anstrengend und auch frustrierend sein, da man oft das Gefühl hat, ihm mit der Antwort kaum helfen zu

können, weil er zwei Minuten später genau das Gleiche fragt.

Es gibt hingegen auch Tage, an denen wir ihm ironisch antworten und er dann selber mit uns über seine Ängste lachen kann.

Von dem dritten Bewohner, von dem ich erzählen will, habe ich schon gesprochen. Mit Pierre-Olivier, 25, mache ich jeden Freitagabend das Essen. Auf den ersten Blick wirkt Pierre-Olivier eigentlich sehr autonom, tatsächlich braucht er aber viel Hilfe und fordert viel Aufmerksamkeit. Mit ihm haben wir angefangen, Lesen zu üben. Dazu muss ich erklären, dass jeder Bewohner sein *projet personnel* hat. Das soll heißen, dass die Assistenten mit ihnen an individuellen Wünschen und Zielen arbeiten. Ich bin für Pierre-Olivier zuständig und helfe ihm eben z.B. beim Lesen lernen. Das kann manchmal nervenaufreibend sein, weil er sich nur schwer motivieren und konzentrieren kann. In seinem Zimmer sind meistens PC, Musik, Buch, Fernseher und Handy gleichzeitig im Gebrauch. Auch wenn ich den Umgang mit Pierre-Olivier nicht leicht finde, mag ich ihn sehr gerne, denn auch mit ihm gab es schon viele witzige und schöne Momente.

So ist es eigentlich mit allen Behinderten. Was ich so schön finde, ist dass jeder einzelne eine Geschichte für sich hat und sehr individuell ist, auch wenn manche eigentlich die gleiche Behinderung haben. Das verschiebt den Fokus, sodass man weniger nur auf die Behinderung als auf den Charakter im Ganzen blickt. Außerdem gibt es dem Foyer viel Dynamik.

Das Leben im Foyer ist ein Leben in der Gemeinschaft und funktioniert nur, wenn alle gewisse Regeln einhalten. Es soll auf keinen Fall wie ein Hotel wirken, was bedeutet, dass jeder Bewohner einen Dienst wie z.B. Spülmaschine ausräumen oder abwaschen hat. Ich habe schon einige positive, aber auch negative Aspekte des gemeinschaftlichen Lebens feststellen können. Zum einen ist immer was los, man hat viel Abwechslung, kann gemeinsame Momente genießen, aber jeder Bewohner hat auch eine persönliche Rückzugsmöglichkeit. Zum anderen ist immer eine hohe Geräuschkulisse da und man muss auf die anderen Rücksicht nehmen. Deshalb ist es ein sehr wichtiger Bestandteil, dass die Behinderten jedes dritte Wochenende zu ihren Eltern gehen. So kann sich jeder auch mal Auszeit nehmen und z.B. die Entscheidungsfreiheit über das Fernsehprogramm genießen.

Die Wochenenden gefallen mir immer sehr gut, weil man dort mit dem ganzen Foyer zusammen viel unternimmt, auf der anderen Seite auch im Foyer entspannt. Ich habe so die Möglichkeit, bei der Arbeit Toulouse zu entdecken, Kinofilme zu sehen und mehr Zeit als sonst mit den Behinderten zu verbringen.

Desweiteren arbeiten wir Freiwilligen zwei Mal die Woche in den Ateliers mit. Ich begleite jeden Dienstag Nachmittag eine Sportgruppe und Mittwochs backe ich mit einer kleinen Gruppe einen Kuchen. Das ist schön, weil man so die Behinderten nochmal anders erlebt. In der Sportgruppe hatte ich aber auch schon negative Erlebnisse, weil viele kaum Motivation haben, was einem viel Überredungskraft kostet.

Alltag trifft hier in der Arche eigentlich nie so richtig ein, ständig gibt es Feste, Veranstaltungen, Ausflüge und Gäste im Foyer. Die Feste finde ich immer sehr schön. Durch die Gäste im Foyer gestalten sich außerdem die Abende in der Woche immer unterschiedlich. Manchmal finde ich es aber ein bisschen viel, denn das

Foyer ist schließlich ein ganz normales zu Hause, was auch zum Rückzug und Entspannen da ist. Das finde ich bei so vielen Gästen manchmal schwierig durchzuführen, nicht nur für mich, sondern auch für die Behinderten.

Aufgrund der vielen Ereignisse, die sich in der Arche abspielen, bin ich sehr froh, in einer Gastfamilie zu wohnen, wodurch ich einen Tag in der Woche und jede Nacht einen wohltuenden Abstand zur Arche bekomme. Mit meinen Gasteltern habe ich schon manches Mal zusammen gegessen und Ausflüge gemacht und es tut gut, mit jemandem zu reden, der nicht in der Arche lebt, sie aber trotzdem kennt.

Das alles hat sich natürlich langsam entwickelt und ich würde lügen, sagte ich, dass mir alles von Anfang an so gut gefallen hat.

Der Anfang war nicht ganz leicht, ich hatte noch so manche Schwierigkeiten mit der französischen Sprache (verstärkt durch den südfranzösischen Akzent), was mich oft sehr frustrierte und mir manchmal das Gefühl gab, den Behinderten gegenüber weniger Autorität auszustrahlen.

Außerdem gibt es in der Arche zahlreiche Besprechungen vom Foyer, vom Team des Foyers, von der Arche insgesamt, Besprechungen mit Psychologen und regelmäßige Fortbildungen für die Freiwilligen, die mich in dem ersten Monat auf jeden Fall überfordert und frustriert haben. Am Ende hatte ich meistens wenig verstanden, konnte mich schlecht konzentrieren und dazu mich auf keine Weise einbringen.

Umso schöner waren dann die Momente, in denen mir bewusst wurde, dass ich eine komplette Sitzung gut verstanden hatte oder dass ich nach gefühlten 1000 Mal Nachfragen banaler Vokabeln endlich das Wort direkt aussprechen konnte. Es gab auch witzige Missverständnisse: einmal habe ich erzählt, ich hätte einen 25-jährigen Sohn, der bei Airbus in Hamburg arbeite, weil ich die Wörter *fil*s und *frère* vertauscht habe.

Andere Anpassungsprobleme, die mir zeigen, dass Frankreich durchaus Kulturunterschiede zu Deutschland hat, überraschten mich zudem in der ersten Zeit. Zunächst die wohl größte Umstellung war das Essen: Zumindest wie ich es bis jetzt erlebt habe, isst man in Frankreich gewöhnlich 2 warme Mahlzeiten, immer ein Dessert, dafür morgens und zwischendurch kaum bzw. gar nichts. Auch viele Autofahrer empfinde ich in Toulouse als sehr rücksichtslos, was mich auf dem Fahrrad sowie im Auto (nach bestandenem Archeführerschein) Umgewöhnung gekostet hat.

Ich komme noch einmal zurück auf meine Entsendeorganisation EIRENE und ihre Verbindung zur Arche.

Nochmal zur Erinnerung: EIRENE ist eine von sieben staatlich anerkannten Entsendeorganisationen, die deutsche Freiwillige weltweit in die unterschiedlichsten Projekte im sozialen Bereich vermittelt. EIRENE ist sehr ökologisch und christlich geprägt und verfolgt daneben Gewaltfreiheit als großes Ziel. Die Arche passt somit mit der Biogemüseproduktion gut zu den ökologischen Grundsätzen. Außerdem ist die Arche sehr katholisch. Jeden Donnerstag und Sonntag findet eine Messe statt. Donnerstag wird sie von verschiedenen Gruppen in der Arche organisiert und ich komme so dazu mit dem Saxophon musikalisch ein bisschen weiter 'aufzutreten'.

Andererseits müssen wir für die Foyers günstige Essens- und dadurch oft Massenprodukte einkaufen. Dazu kommt, dass im Restaurant viel Essen weggeschmissen wird, dass nicht aufgegessen wurde. Das finde ich traurig und es zeigt, dass es oft schwierig ist, allem gerecht zu werden.

Ich würde gerne noch viel mehr erzählen, aber das würde den Rahmen dieses Briefes sprengen. Wer mehr wissen möchte, kann mir aber gerne per Post oder Mail schreiben!

Nach drei Monaten fühle ich mich hier sehr wohl und habe wahnsinnig viele Menschen kennengelernt, seien es Mitfreiwillige, Behinderte oder andere, die mir sehr viel geben und die mich faszinieren. Es ist ein sehr anderes Leben, auch wenn es 'nur' in Frankreich ist, das mir schon jetzt total viele neue Erfahrungen ermöglicht hat.

Ich wünsche euch allen eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und schon mal einen guten Rutsch ins neue Jahr. Ich freue mich sehr, dass ich Weihnachten mit meiner Familie in Rheine verbringen kann. Danach werde ich mit einer kleinen Gruppe der Arche in Straßburg Silvester feiern.

Danke an alle, die mir dieses wundervolle Jahr ermöglicht haben!!!

Liebe Grüße,  
Paula Hartung



Blick auf Toulouse



Meine Sportgruppe



Eine kleine Gruppe der Foyers auf der Kirmes



Tanzeinlagen bei einer Party



Ein kleines Theaterstück bei der Donnerstagsmesse





Pierre-Oliver beim Lesen üben



Geburtstag im Foyer



Mein Team